

Ökumenische Bewegung hat Toleranz gefördert

18. Juristenmesse fand im Stift Herzogenburg statt

Erstmals im Rahmen einer Juristenmesse fand ein ökumenischer Gottesdienst statt, der von Propst Maximilian Fürnsinn sowie dem Synodenpräsident der Evangelischen Kirchen in Österreich, Dr. Peter Krömer geleitet wurde. In der Predigt wies Krömer, selbst Jurist, auf die besondere Herausforderung einer Nachfolge Jesu hin.

Sie bedeute, so Krömer, sich persönlich der Autorität Gottes und seinem Wort, der heiligen Schrift, zu unterstellen.

Dennoch zwingt Jesus keinen Menschen zur Nachfolge, sondern respektiere die Entscheidung des Einzelnen. Auch heute müsse man bereit sein, diese Toleranz gegenüber der Glaubens- und Gewissensfreiheit zu zeigen, sagte Krömer.

Dennoch sei sie nicht grenzenlos, untermauerte er. Letztlich sei christliche Nachfolge, so der Synodenpräsident, nur vorbehaltlos möglich, da es das Handeln Gottes voraussetze.



In seinen Ausführungen stellte der Ordinarius für systematische Theologie an der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, Dr. Ulrich Körtner, für die heutige Zeit eine zunehmende Säkularisierung mit gleichzeitiger Revitalisierung des Religiösen fest.

Religion sei wieder zum Thema öffentlicher Debatten geworden, vor allem auch durch die Auseinandersetzung mit dem Islam.

Wenn es heute auch Bemühungen um eine „Repolitisierung des Religiösen“ gebe, müsse auch die Frage gestellt werden, wie viel Religion heute der moderne demokratische Weltstaat vertrage. Religion sei „segensreich“, so Körtner, aber auch eine „Quelle des Fanatismus, der das Heilige zum Dämonischen verzerren kann“.

Körtner wies hin, dass es eine große Spannung zwischen dem Toleranzgedanken und dem Absolutheitsanspruch der Religion gebe. Sein Dilemma liege darin, dass sich der Absolutheitsanspruch aber nicht nur gegen andere richtet, sondern auch gegen die eigene Religion. Ein solcher Anspruch könne eigentlich nur partikular gestellt werden, sagte er. Im Umgang der Religionen miteinander sei eine Haltung der Toleranz gefordert, die nicht aus der Beliebigkeit komme sondern von der Kraft der eigenen Glaubensgewissheit getragen werde.

Gerade die ökumenische Bewegung habe aufgezeigt, wie Toleranz aufgrund der historischen Erfahrungen eine christliche theologische Begründung erhalten hat. Diese Toleranz sei aus der eigenen Glaubensüberzeugung heraus zu entwickeln. Die großen Religionen hätten früher Toleranz meist nur als Duldung eines Übels verstanden. Erst durch die ökumenische Bewegung und das Zweite Vatikanische Konzil sei eine fundamentale Veränderung im Toleranzgedanken eingetreten, betonte Körtner.

Die Juristenmesse wird von der Rechtsanwaltskammer für Niederösterreich, der NÖ Richtervereinigung, der NÖ Notariatskammer, der NÖ Juristischen Gesellschaft und dem Kath. Akademikerverband der Diözese St. Pölten durchgeführt.

